

Mit Holzschnitten beklebte Schachteln und Kästchen im germanischen Museum.



Wie noch in der Gegenwart, so hatte man auch schon im Mittelalter in jedem Haushalte das Bedürfnis, eine Anzahl Kästchen und Schachteln zu besitzen, welche zur Aufbewahrung aller möglichen Kleinigkeiten des täglichen Gebrauches, vom Nähzeuge bis zu kostbaren Schmuckgeräten, zu dienen hatten. Je nach dem Stande der Besitzer waren diese hölzernen Behältnisse in geringer oder gröfserer Zahl vorhanden, waren sie entweder von gänzlich schmucklosem Äufseren oder mit Schnitzereien, später auch mit Einlagen mit mehr oder weniger reichem Beschläge versehen, dann aber auch mit Darstellungen in Elfenbein, mit geprefsten Messingverzierungen, mit in Blei gegossenen, manchmal vergoldeten Zierraten belegt, oder namentlich, wenn sie im Dienste der Kirche zur Aufbewahrung von Reliquien Verwendung fanden, mit getriebenem, oft emailliertem, mit edeln Steinen, Perlen und Filigran besetztem Edelmetall auf das Kostbarste ausgestattet. Einfacherer Natur als diese Meisterwerke der Goldschmiedekunst waren die Schachteln und Kästchen, welche mit Leder überzogen wurden, in welche von geschickter Hand der schönste ornamentale und figürliche Schmuck eingeschnitten oder herausgetrieben wurde.

So mannigfach diese Verzierungsarten waren, so prächtige Werke mit Hilfe derselben gefertigt wurden, konnten sie wegen ihrer verhältnismäßigen Kostspieligkeit doch nicht dem Verlangen des einfachen Mannes nach einem mit bunten Farben geschmückten, aber doch wolfeilen Geräte genügen. Wir sehen daher wie im 15. und 16. Jahrhunderte verschiedene neue Techniken zur Einführung gelangten, um diesem Bedürfnisse zu entsprechen. Eine Hauptrolle spielte dabei das Papier, das überhaupt schon in früherer Zeit eine vielseitigere Verwendung fand, als man gegenwärtig anzunehmen geneigt ist.

Man nennt unser Zeitalter mit Vorliebe das »papierene« in Folge des riesigen Verbrauches dieses Materiales in der Gegenwart und besonders auch wegen der mannigfachen Verwendung des Papierstoffes zu technischen Zwecken. Bei näherer Betrachtung findet man aber, dafs die Keime hierzu, wie eine Anzahl von Gegenständen in den Sammlungen des germanischen Museums bezeugt, teilweise schon in sehr früher Zeit zu finden sind. So kann man als einen Vorläufer der Verwendung des Papierstoffes in der Architektur die quadratischen, aus Papier hergestellten, bemalten Füllungen (A. 1550) betrachten, in welche ein Löwenkopf eingeprefst ist, und die, noch gotischen Charakter zeigend, zum Schmucke der Decke eines Hauses in der Winklerstrafse zu Nürnberg gedient hatten. Eine aus Papiermasse geprefste ovale Platte (H. G. 3969), welche reich mit ornamentalen und figürlichen Reliefverzierungen geschmückt und bemalt ist, beweist, dafs die Verwendung des Papieres zu Geschirren bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts zurückreicht. Schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts wurde die Papiermasse zum Schmucke von Kästchen und Schachteln verwendet; sie wurde in Formen geprefst und dann die Geräte damit belegt und bemalt. Eine Handschrift des 15. Jahrhunderts in der Nürnberger Stadtbibliothek enthält eine Anleitung zur Herstellung solcher Verzierungen aus Papiermasse, die heute mit dem Namen Papiermaché bezeichnet wird.

Aber nicht von den Kästchen, die mit dieser Masse geschmückt wurden, soll hier die Rede sein, sondern von denjenigen, welche mit kolorierten Holzschnitten, die eigens für diesen Zweck gefertigt wurden, beklebt sind. Von diesen kleinen Möbeln hat sich in den verschiedenen Museen noch eine nicht unbeträchtliche Anzahl erhalten, und auch das germanische Museum ist im Besitze von 11 Stück derselben. Sie gehören sämtlich der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts an; wir müßten an der Verwendung des Holzschnittes zu derartigen Zwecken in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zweifeln, wenn nicht



Blätter vorliegen würden, die, wie schon die Umrahmung erkennen läßt, ganz sicher zur Verzierung von Deckeln runder Schachteln bestimmt gewesen waren. Der bekannteste dieser Holzschnitte ist das Frauenbad von Hans Sebald Beham (B. 167¹). Es existiert auch noch eine Menge kleinerer Holzschnitte in Medaillonform aus derselben Zeit, die teilweise Bildnisse fürstlicher Personen, teil-

1) Neu abgedruckt bei Derschau 3. Lief., Abt. B, Nr. 83, wiedergegeben in Hirths kulturgeschichtl. Bilderbuche I, Nr. 347.

weise auch erotische Darstellungen enthalten und zum Teil gleichfalls zu Hans Sebald Beham in Beziehung gebracht werden, welche vielleicht ebenfalls zum Schmucke runder Schächtelchen, dann aber auch als Vorlagen für die Verzierung von Brettsteinen bestimmt waren. Denn zu irgend einem praktischen Zwecke müssen diese Blättchen doch unzweifelhaft gedient haben!

Ebenfalls in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts gehört, und noch älter wie das Frauenbad von Beham ist ein nicht beschriebener anonymer Holzschnitt, der sich in den Sammlungen des germanischen Museums befindet (H. 659). In einem Runde sitzt ein mit Kapuze bekleideter, bärtiger Alter, vor ihm steht ein Landsknecht; sie halten das Zwiegespräch miteinander, das auf dem Rande des Blattes verzeichnet ist. Wir haben diesen Holzschnitt in Dreiviertel der Originalgröße auf der vorhergehenden Seite wiedergegeben. Die Ausführung des Schnittes wie die Mundart des Textes weisen auf Alemannien, etwa auf das Elsass hin.

Unter den Geräten des Museums, welche mit den ausnahmslos kolorierten Holzschnitten beklebt sind, befinden sich sieben runde, hölzerne Schachteln. Der Durchmesser derselben schwankt zwischen 17 und 36 cm., die Höhe zwischen 3 und 13 cm., der Deckel greift 1,5—3,3 cm. über die Schachtel. Eine achte Schachtel (H. G. 326) ist oval; sie hat eine Breite von 19,3, eine Länge von 30,4 cm. bei einer Höhe von 15,6 cm. Außerdem besitzt das germanische Museum noch zwei truhnenähnliche Kästchen mit Deckel, welche eine Länge von 20,8, bzw. 22 cm., eine Tiefe von 12,5 und 13,5, sowie eine Höhe von 9,2 und 10 cm. haben. Ein drittes Kästchen von 25 cm. Länge und 16 cm. Tiefe (H. G. 4079) hat durch eine halbzylindrische Auflage auf dem Deckel und durch Zinnbeschläge die Form eines Koffers erhalten. Die Höhe dieses hübschen Möbelchens beträgt 18 cm.

Die Holzschnitte, welche diese Kästchen und Schachteln zieren, sind, wie bereits bemerkt, zu diesem Zwecke besonders gefertigt worden. Es erhellt dies daraus, daß Abdrücke derselben als Einzelblätter nur sehr selten, nur ausnahmsweise vorkommen, und dann aus der sehr flüchtigen, oft recht rohen Art, in welcher die Holzschnitte ausgeführt sind. Man sieht, daß sich der Künstler bei der Anfertigung dieser Blätter durchaus nicht besondere Mühe gab, daß in seinen Augen für diese Schachteln alles gut genug war. Als den Hauptverfertiger dieser Holzschnitte dürfen wir Jost Amman betrachten, da nicht allein alle bestimmbar Blätter auf den Schachteln von ihm herrühren, sondern auch die nicht bestimmten, die ganz ähnlichen Charakter zeigen, ihm nahe stehen dürften, vielleicht teilweise Kopien nach seinen Arbeiten sind.

Der fruchtbare Meister, der um des lieben Broterwerbs willen mehr Werke illustrierte als irgend ein anderer Künstler, lieferte den Nürnberger Schachtelmachern auch die von diesen benötigten Darstellungen, d. h. er entwarf sie, und irgend ein Nürnberger Formschneider führte die Zeichnung in Holzschnitt aus, den ein Briefmaler druckte und kolorierte²⁾. Nürnberg dürfen wir als den Hauptsitz der Anfertigung dieser kleinen Möbel ansehen, welche eben zum Nürnberger Tand gehörten. Hier hatte ja auch Jost Amman dauernden Wohnsitz genommen, und zum Überflusse ist in einem der Kästchen (H. G.

2) Ein Schachtelmacher, Linhart Fürstenhauer, setzte es, unterstützt scheint es von den Kaufleuten, die des gesuchten Modeartikels eifrig benötigten, doch durch, daß er, entgegen dem Verlangen der Briefmaler, zum Anstreichen und Malen der Schachteln selbst Gesellen und Lehrlingen halten durfte. Vgl. Baader in Zahns Jahrbüchern f. Kunstwissensch. I, 228 f.

260) HANS. SPÖRL. ZV. NÖRNBERG als Verfertiger genannt. Verschiedene Angehörige der Nürnberger Familie Spörl werden unter den Nürnberger Formschneidern angeführt, so 1581 Konrad Spörl, 1610 Jobst Spörl (wahrscheinlich Vater und Sohn), 1621—1630 Hans Spörl. 1610—1621 wird der Briefmaler Marx Spörl genannt³⁾. Eine reichgeätzte Rüstung vom Jahre 1607, die mit der Sulkowskischen Sammlung in das germanische Museum gelangte, trägt ebenfalls den Namen Hans Conrad Spörel.

Was die Arten der Darstellungen der Holzschnitte betrifft, die sich auf diesen kleinen, gar nicht übel aussehenden Möbelchen finden, so können wir sagen, daß unter denselben, — mit Ausnahme vielleicht der Bildnisse und der Darstellungen historischer Begebenheiten, die sich im germanischen Museum wenigstens nicht finden, — alle Gattungen vertreten sind. Von biblischen und religiösen Darstellungen ist Sodom und Gomorrha zu nennen, ein Holzschnitt, der vielleicht dem Jost Amman ebenfalls zugeschrieben werden kann, da dieselbe Schachtel (H. G. 324) noch mit 11 alttestamentlichen Szenen, namentlich aus der Geschichte des Tobias (Andresen 29—39), dann dem reichen Manne und dem armen Lazarus (Andr. 42) und dem heiligen Abendmahle (Andr. 43), letztere beide in einem großen Rund, sämtlich von Jost Amman, geziert ist. Diese Schachtel ist überhaupt die reichst geschmückte der ganzen Sammlung; während die übrigen nur außen überzogen sind und innen das blanke Holz zeigen, ist bei dieser auch das ganze Innere geschmückt, in welchem sich die Holzschnitte auch so gut erhalten haben, daß sie wie neu erscheinen. Auf einer anderen Schachtel (H. G. 325) findet sich der arme Lazarus gleichfalls auf dem Deckel, während die Außenwand der Schachtel fünf Darstellungen aus der Geschichte des Joseph zeigt, die sich auf der ovalen Schachtel (H. G. 326) wiederholen, auf deren Deckel die Taufe Christi aufgeklebt ist; letzterer Holzschnitt zeigt ein aus A, J und K gebildetes Monogramm. Das von Spörl gefertigte Kästchen ist gleichfalls mit alttestamentlichen Szenen, namentlich die Geschichte des Propheten Elias darstellend, geschmückt.

Unter den Darstellungen weltlichen Inhalts nehmen die im Freien sich erlustigenden Gesellschaften, die »Wein, Weib und Gesang« eifrigst verehren, sich mit Liebeleien, Spiel und Tanz die Zeit vertreiben, den ersten Rang ein; eine solche um einen Tisch sitzende musizierende Gesellschaft, vor welcher der unvermeidliche Kühleimer steht, wiederholt sich und findet sich nochmals auf einem Deckelboden (H. G. 332), der von einer Schachtel allein übrig geblieben und auf uns gekommen ist. Ebenso ist ein und dieselbe Wildschweinjagd, ein Fries in der Weise der Jagden des Virgil Solis, auf zwei verschiedenen Schachteln (H. G. 326 u. 328) zur Verwendung gekommen. Auf einem Schachteldeckel sind je zwei Bögen über einander gestellt, unter deren jedem wahrscheinlich je ein Tänzerpaar sich bewegt. Es läßt sich dies nicht genau feststellen, da die Schachtel H. G. 253, wie manche andere, so schmutzig geworden ist, daß die Zeichnungen nicht mehr zu erkennen sind. Diese Schachtel ist im Inneren durch Pappdeckel in Fächer eingeteilt und diente, wie die jetzt noch darin befindlichen Stoffe erkennen lassen, als Hausapotheke. Der starke Geruch, der heute noch anderen unserer Schachteln beim Öffnen entströmt,

3) Baader in Zahns Jahrbüchern für Kunstwissenschaft I, S. 231 ff.

deutet darauf hin, daß dieselben auch zur Aufbewahrung von Gewürzen und Thee gedient haben.

In das Gebiet der Mythologie gehört das Urteil des Paris (H. G. 328), in das der Allegorien und Spottbilder die sieben Weiber, die sich um eine Mannshose schlugen, ein Vorwurf, den schon italienische und deutsche Stecher des 15. Jahrhunderts zur Darstellung brachten. Ein fliegendes Band enthält die darauf bezügliche Inschrift: »Ist das nit krigs genüg. es schlugen sie (!) 7 weiber vmb ein prüg. es wer auch meins fugs des duchs.« Zu den Allegorien gehört ein ebenfalls noch auf der Außenwand derselben Schachtel (H. G. 330) angebrachter Holzschnitt, der eine Mühle darstellt. Auf dem Spruchbande steht: »Zwey seltzame ding wie das korn ist. als so gibt es auch mell.« Zur Thüre bringt einer einen Karren mit Narren herein, darüber steht: »Hie bring ichs.« Statt des Mehls fallen auch wieder Narren aus der Mühle heraus. Ein dritter Holzschnitt stellt ein Liebespaar dar mit einer schmausenden Gesellschaft im Hintergrunde. Das beigegebene Spruchband hat folgenden Inhalt: »Junger gsel ich schenck euch das krenzlein ich sag euch danck zart jungfrawlein.«

Das Ornament vertreten einige Bordüren, von welchen eine zwischen Laub- und Rankenwerk Medaillons, Engel und Schwäne enthält, eine andere aus Maskarons mit auslaufendem Blattwerke besteht. Diese Bordüren wurden vorzugsweise zum Überziehen der senkrechten Außenwände der Schachteldeckel, aber auch dann verwendet, wenn der Holzschnitt auf der Außenwand der Schachtel dieselbe nicht ganz bedeckte. Die großen runden Holzschnitte, wie Sodom und Gomorrha, der arme Lazarus und das Abendmahl sind von dreifachen Bordüren eingerahmt, von denen offenbar, wenn für eine kleinere Schachtel ein Holzschnitt gebraucht wurde, je nach Bedarf ein, zwei oder auch drei Einfassungen weggeschnitten wurden. Man wußte sich überhaupt bei dem Ausschmücken dieser Schachteln auf mancherlei Art zu helfen und trug kein Bedenken, dasselbe Bild auch dreimal neben einander zu verwenden, ganz ebenso wie in den Druckwerken jener Zeit ein und dieselbe Darstellung in dem gleichen Buche wiederholt abgedruckt wurde.

Außer den hier bereits erwähnten Holzschnitten hat Jost Amman noch eine Anzahl anderer Schachtelverzierungen geliefert. So den Tanz der Israeliten um das goldene Kalb (Andr. 27), die Mutter, welche den Trajan um Gerechtigkeit anfleht (Andr. 61), Belustigungen von Standespersonen im Freien (Andr. 75), die übel belohnte Nachtmusik (Andr. 76), die lustige Gesellschaft zu Tisch in einer Säulenhalle (Andr. 77) und die Mahlzeit mit dem Lautenspieler im Freien (Andr. 79). Derschau (3. Lief., Abt. D, Nr. 33 und 36) hat auch noch zwei kleine ovale Schachtelverzierungen abgedruckt, deren eine die bekannte im Freien musizierende Gesellschaft, deren andere einen Vogelherd darstellt, auf welchem Frauen den Männern nachstellen.

In das 17. Jahrhundert dürfte kaum eines der besprochenen Geräte hinüber reichen; die Kästchen scheinen also bald wieder aus der Mode gekommen zu sein, woran aber kaum der Rückgang des Holzschnittes in Deutschland die Schuld tragen dürfte. Es scheint, daß der Geschmack der Zeit sich den mit Wismutmalerei geschmückten Kästchen zuwandte. Jedenfalls dürfen wir aber in den Holzschnittschachteln des 16. Jahrhunderts den Beginn der heute in manchen Orten unseres Vaterlandes so Hervorragendes leistenden Kartonagefabrikation betrachten.